

## **Protokoll zur Sitzung am 30. Juni 2010: Übersetzung: Theorie, Methoden, Praxis**

### **1. Organisatorisches**

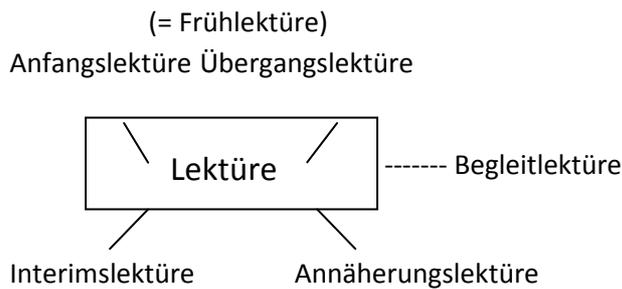
Zu Beginn des Seminars weist Prof. Janka darauf hin, dass die letzte Sitzung am 14.07.10 bereits um 18.00 Uhr s.t. beginnt und um 19.00 Uhr s.t. endet. Im Anschluss daran findet eine offizielle Informationsveranstaltung für Examenskandidaten statt. Am 21.07.10 entfällt die Sitzung wegen einer anderweitigen dienstlichen Verpflichtung des Dozenten.

### **2. Wiederholung und Vertiefung des Themas „Lehrbuch“**

Daran schließt sich eine kurze Wiederholung zum Lehrbuchvergleich an. Es geht hierbei um die in der Sitzung vom 16. Juni besprochene Abbildung der „Überquerung des Rubicon“ („Prima“ Bd. 3, Sequenzteiler „Der Kampf um die Macht“, vor Lektion 58). Dabei fasst Herr Prof. Janka nochmals zusammen, dass die zeitliche Einordnung und Entstehung des Werkes sowohl für Lehrer als auch Schüler schwierig sei, da das Bild nicht durch eine Bildunterschrift erläutert werde. Somit können nur Mutmaßungen über die Entstehungszeit angestellt werden. Schon die Angabe des Malers (Jean Fouquet, Lebensdaten: 1420-1480) wäre ein nützlicher Hinweis gewesen, da die Bildkontextualisierung für die Bildbearbeitung einen wesentlichen Bestandteil darstelle und für die Caesarrezeption von Wichtigkeit sei. Bei der Abbildung handelt es sich um eine Illustration einer Prachtausgabe der kompilatorischen Geschichtsdarstellungen *Histoire Ancienne jusqu'à Caesar* und *Faits des Romains* (13. Jh.). Auch wenn also kein antiker Kontext gegeben sei, könnte der Lehrer ein Unterrichtsgespräch anregen, in dem die Schüler anhand der anachronistisch aktualisierenden Caesardarstellung mittelalterliches Kaisertum mit antikem Kaisertum assoziieren lasse (-> *translatio imperii*).

### **3. Wiederholung der Formen von Lektüre**

Im Anschluss werden die Formen der Lektüre nochmals aufgegriffen. Folgende Übersicht wird in einem Tafelbild festgehalten:



Die verschiedenen Begriffe werden anschließend im Unterrichtsgespräch gemeinsam geklärt:

- Anfangsléktüre:
  - erste zusammenhängende Originallektüre (z.B. Caesar, *Bellum Gallicum* im Original, früher oft auch: Nepos)
  - Ideale Form: erste Lektüre als fortlaufende Lektüre von Originaltexten
  - Schüler sollen sich in einen Text/einen Autor einlesen.
  
- Übergangsléktüre:
  - Beginn am Ende der Lehrbuchphase
  - lehrbuchartige Aufbereitung: Gewöhnung an Lektüre, es handelt sich i. d. R. nicht um eine Lektüreausgabe, sondern es gleicht einem Lehrbuch (u.a. mit Vorentlastung usw.)
  - dient als Lehrbuchersatz, Grammatik wird anhand der adaptierten Texte behandelt
  - meist adaptierte Texte: originalnah, z.B. Plautus, *Rudens* (von Wilhelm Pfaffel, Komödie ansonsten weitgehend aus dem Lehrplan getilgt), PRIMA Übergangsléktüre (ganzer Lehrbuchband, der sich der Übergangsléktüre widmet, aber z.T. sehr weit vom Original entfernt, so dass nicht mehr Adaption der Originale, sondern Kunstlatein, das von Originalen inspiriert ist, vorliegt)
    - Warum Übergangsléktüre? (z.B. auch *Historia Apollonii regis Tyri*)
    - scheint spannend zu sein
    - kinderleichtes Latein (eingängige, kurze Sätze): Zugang ohne Barrieren
  
- Annäherungsléktüre (= Annäherungstext):
  - Erleichterung des Zugangs zu Hauptlektüretexten
  - wird meist auf Deutsch als Übersetzungsléktüre geboten
  
- Interimslektüre:
  - sehr eng begrenzte Zwischenlektüre, nicht lehrplangebunden

- einsetzbar bei Unterrichtsvertretungen oder zur Überbrückung von zwei Lektüreblöcken

Anmerkung: Diese und weitere Definitionen können im „Lexikon zum Lateinunterricht“ von Rainer Nickel (Bamberg 2001) nachgelesen werden.

Herr Prof. Janka merkt an, dass es bei der Originallektüre verschiedene Vorgehensweisen beim Lesen gibt. Man unterscheidet **statarisches**, **kursorisches**, **mikroskopisches** und **bilingual - synoptisches** Lesen.

Hinter dem statarischen Lesen (-> *stare*) steckt wenig Dynamik, die Lektüre ist fast zum Stillstand verurteilt. Es handelt sich um eine verweilende, entschleunigende Lektüre, wobei präzises Erfassen geübt wird. Kursorisches Lesen geschieht paraphrasierend, im Idealfall gleich verstehend. Beim mikroskopischen Lesen handelt es sich um eine kleinteilige, kleinschrittige, genaue Lektüre, welche das sprachliche Material gewissermaßen „seziert“, unter dem Mikroskop der grammatischen Analyse vergrößert und somit Befunde erhebt. Unter bilingual-synoptischem Lesen versteht man eine zweisprachige Lektüre, die dem unmittelbaren Verstehen, aber auch dem steten Vergleich zwischen Strukturen der Ausgangs- und Zielsprache förderlich sein soll.

## 6. Hauptthema: „Übersetzung: Theorie, Methoden, Praxis“

Zur Hinleitung auf die Übersetzungsproblematik im altsprachlichen Unterricht legt Herr Prof. Janka eine Folie mit einem Auszug aus Horaz, *carmen* 1,9 (*Vides, ut alta stet nive candidum Soracte*) auf. Zunächst wird dieser Vers von einem Studenten korrekt übersetzt (Siehst du, wie von Schneemassen bedeckt dasteht strahlend der Soracte), dann folgt das Auflegen einer Fehlübersetzung („Siehst du, wie der alte Kandidat Sokrates im Schnee steht.“). Wie gut zu erkennen ist, liegt hier eine lexikalische *Interferenz* sehr nahe. So wird z.B. der Berg Soracte mit Socrates verwechselt, was womöglich darauf zurückzuführen ist, dass Sokrates ein im altsprachlichen Unterricht sehr geläufiger und häufig auftretender Name ist. Von diesen Fehlern beim elementaren Dekodieren eines fremdkulturellen Textes ausgehend wird zum Thema „Die gute Übersetzung“ laut Manfred Fuhrmann übergeleitet.

## 7. Die gute Übersetzung nach Manfred Fuhrmann

Ein Student referiert kurz über Manfred Fuhrmanns Vorstellungen einer guten Übersetzung (aus Manfred Fuhrmann, *Die gute Übersetzung. Was zeichnet sie aus, und gehört sie zum Pensum des altsprachlichen Unterrichts?*, AU 35, H. 1, 1992, S. 4-20.). Dieser erläutert, dass es Fuhrmann aufgrund des Stellenwerts der Übersetzung im Lektüreunterricht nicht nur um den Unterschied zwischen richtiger und falscher Übersetzung geht, sondern vor allem um die *gute* Übersetzung. Fuhrmann macht eine gute Übersetzung vom Stil abhängig, in der der Ausgangstext verfasst ist und unterscheidet dabei drei Typen, nämlich die normale

Schreibweise, die rhetorische Schreibweise und die poetische Schreibweise (die er aber in seinem Aufsatz ausklammert).

**Dokumentarisches Übersetzen** (*ausgangssprachenorientiert*, Übersetzung möglichst nahe am Originaltext) eigne sich vor allem für Texte in rhetorischer und poetischer Schreibweise, während sich **transponierendes Übersetzen** (*zielsprachenorientiert*) besonders für Texte in normaler Schreibweise anbiete. Diese Unterscheidung in zwei Übersetzungstypen (dokumentarisch – transponierend) übernehme Fuhrmann, so der Referent, von Wolfgang Schadewaldt.

Die Grundforderung der **Äquivalenz** ist erfüllt, wenn gleiche Aufnahmebedingungen hergestellt werden. Schadewaldt hingegen legt Wert auf die Nähe zur Ausgangssprache. Des Weiteren wird darauf hingewiesen, dass es Fuhrmann vor allem um die **Rekodierung** geht.

Folie:	Ausgangstext (AS):	Zielsprache (ZS):
	- dokumentarisch	- transponierend
	- „abbildend“	- „umbildend“
	- Dekodierung	- Rekodierung

In diesem Zusammenhang werden noch zwei Fallbeispiele (vgl. Handout vom 30.6.2010, S. 5 f.) erläutert:

- Übersetzung eines Sachprosatextes (Cic. ad fam. 4,5):

Dabei werden drei Übersetzungsvorschläge (Interlinearversion, Befolgung der „zwingenden“ Regeln der Zielsprache, Befolgung der Regeln des „guten Stils“ in der Zielsprache) näher erläutert

- Übersetzung eines Kunstprosatextes (Tac. Germ. 1):

Hierbei soll der Blickpunkt auf Wortstellung und Syntax liegen.

In der Übersetzung von Ronge werden die langen Hypotaxen aufgebrochen und in drei Sätze aufgeteilt. Dabei erfolgt eine Transposition des Titelwortes „Germania“ in Gallier. Somit wird der kunstvolle Anfang durch die Transformation zerstört. Des Weiteren bleibt das Wort „omnis“ unübersetzt -> keine getreue Übersetzung.

Die von Fehrle vorgeschlagene Übersetzung wirkt ebenso schwerfällig und vermag den Duktus des Originals nur unzureichend nachzuahmen.

Fuhrmann bietet in diesem Fall eine prägnante und kurze Übersetzung.

## 8. Übersetzungsmethoden

Herr Prof. Janka legt nun eine Folie auf, die verschiedene Übersetzungsmethoden zeigt, welche für die **Dekodierung** lateinischer Texte im Unterricht relevant seien, die Fuhrmann zur „Infrastruktur“ des Übersetzens zähle. Er weist darauf hin, dass diese von seinem Wiss.

Mitarbeiter Volker Müller für den Einführungskurs Didaktik erstellt wurde  
([http://www.lrz.de/~ud311ah/www/Uebersetzungsmethoden\\_Uebersicht.pdf](http://www.lrz.de/~ud311ah/www/Uebersetzungsmethoden_Uebersicht.pdf))

Generell lassen sich drei Hauptverfahren festhalten:

- A) Lineare/fortschreitende Verfahren
  - 1) Wort-für-Wort-Übersetzung = Interlinearversion
  - 2) lineares Dekodieren
  - 3) sukzessiv-ganzheitliche Verfahren
    - a) natürliche Lesemethode
    - b) verstehendes Lesen
    - c) natürliches Verstehen
  
- B) Systematische Verfahren
  - 4) Satzanalyse (= Einrückmethode)
  - 5) Konstruktionsmethode (**Favorit in der Schule**)
  
- C) Kombinierte Verfahren
  - 6) 3-Schritt-Methode
  - 7) zuerst Satzanalyse, dann Konstruktionsverfahren

Die besprochenen Übersetzungsmethoden sollen die Studenten in Gruppenarbeit an konkreten Texten ausprobieren. Dazu wird ein Arbeitsblatt ausgegeben und der Kurs in 2 Gruppen aufgeteilt.

Der Arbeitsauftrag lautet folgendermaßen:

- II. a) Analysieren Sie die beiden folgenden Texte A und B aus dem lateinischen Lektüreunterricht nach den spezifischen Übersetzungsproblemen, vor die sie die adressierten Schüler stellen!
- b) Erläutern Sie knapp **zwei unterschiedliche** Übersetzungsmethoden und stellen Sie ihre Eignung anhand **geeigneter Beispiel aus den abgedruckten Texten** gegenüber!

Die Ergebnisse der beiden Gruppen werden jeweils von einem/r Student/in vorgestellt.

**Gruppe 1:** Text A) Ovid, *Metamorphosen* 3, 415-424 (ed. Henneböhl 2006, 55)

### Drei-Schritt-Methode:

Zunächst muss bei der Anwendung der Drei-Schritt-Methode eine Satzanalyse gemacht werden. Dazu eignet sich das Einrückverfahren, um festzustellen, was HS und NS ist.

*Dumque sitim sedare cupit,  
sitis altera crevit,  
dumque bibit,  
visae correptus imagine formae  
spem sine corpore amat, corpus putat esse,  
quod unda est.*

Danach folgen die einzelnen Schritte der Drei-Schritt-Methode.

Zuerst wird der erste **NS** (*Dumque sitim sedare cupit*) näher untersucht. Hier beginnt die Analyse mit dem Satzauftakt, also mit der Übersetzung der Konjunktion *dum*. Es folgen danach die restlichen Satzglieder und am Ende das Prädikat. Hier gleicht die lateinische Wortstellung weitgehend der deutschen, so dass eine sukzessive Wiedergabe unschwer gelingt (Und während [er] den Durst zu stillen begehrt...).

Dann wird der erste HS näher untersucht (Auftakt: *sitis altera* ‚ein Durst anderer Art‘, Prädikat *crevit* ‚ist gewachsen‘). Nach linearer Erschließung des kurzen zweiten NS (und während der trinkt) folgt der zweite HS: Die Analyse beginnt mit dem Satzauftakt, der sich über *visae correptus imagine formae* erstreckt. Die Studentin weist in diesem Zusammenhang auf die Problematik hin, dass es den Schülern schwer fallen könnte, diesen Satzauftakt zu erkennen, da es hier um die Übersetzung des ganzen Ausdrucks geht.

Der nächste Schritt sieht die Suche nach dem HS-Prädikat vor, das hier *amat* lautet.

Danach werden die restlichen Satzglieder in ihrer Reihenfolge untersucht, also z.B. *spem sine corpore* („die Hoffnung ohne Körper“). Hier entspricht die lateinische Satzstellung der deutschen, sodass eine Orientierung an der deutschen Satzstellung möglich ist und das Übersetzen erleichtert. Schwierigkeiten könnten sich bei der Determinierung des zweiten, asyndetisch angefügten zweiten Teils des zweiten Hauptsatzes ergeben ((et) *corpus putat esse*): Hier muss der Satzauftakt sogleich als Subjektsakkusativ eines elliptischen Acl erschlossen werden: (*id*) *corpus putat esse, quod unda est*, wozu der folgende Relativsatz als Referenzpunkt notwendig ist, der also gleich mit einbezogen werden sollte: „und Körper, glaubt er, liege vor (in dem), was Woge ist“. An diesem Beispiel lassen sich unschwer die engen Grenzen der Dreischrittmethode nachweisen, die im Grunde ohne Analyse und Konstruktion nicht auszukommen vermag.

Konstruktionsmethode (seht beliebt in der Schule, geht aber gegen natürliches Textverständnis):

Es geht hier zunächst darum, HS und NS zu bestimmen. Danach folgt die Übersetzung des HS (Prädikat, Subjekt, Rest).

Unter anderem wird eine weitere Übersetzungsmethode (Wort-für-Wort-Methode) im Plenum besprochen:

Es wird festgehalten, dass die Wort- für Wortmethode zu einer Rohübersetzung führt. Bei kleinschrittigen Sätzen/Konstruktionen ist dies ein gut mögliches Vorgehen (z.B. Dichtung), bei komplexeren, d.h. stark hypotaktisch periodisierenden Texten (z.B. Cicero) stellt sich diese Methode als womöglich eher unpassend dar.

**Gruppe 2:** Text B) Livius 2,32,8-2,33,3 (edd. Andreas Hensel/Gerhard Fink 1998, 34)

Hierbei wurden die Wort-für-Wort-Methode und die Konstruktionsmethode an folgendem Satz näher erläutert:

*Placuit igitur oratorem ad plebem mitti Menenium Agrippam, facundum virum et, quod inde oriundus erat, plebi carum.*

#### Wort- für Wort-Methode:

*placuit*: er/sie/es gefiel / man beschloss

...

Akk. + Inf. Passiv erkennt Übersetzer-> Verbesserung der Übersetzung

*plebi carum*: der Plebs einen lieben -> an der Stelle erkennt man, dass *quod* „weil“ und nicht „was“ heißt...

#### Konstruktionsmethode:

1. HS – NS

2. *placuit* -> HS-Prädikat

3. kein Subjekt im Nominativ, aber Akk. + Inf.

-> Acl erkannt

-> *placuit* daher unpersönlich zu übersetzen oder mit er/sie beschloss, dass

4. *mitti* -> Acl-Prädikat im Inf. Pass.

5. Wer oder was? -> 2x Subjektsakkusativ-> evtl. eins der beiden

Subjekte als prädikativ aufzufassen

6. wohin? -> zur Plebs

7. *igitur*: also

8. *facundum virum*: Akk. -> auf Menenius Agrippa beziehen (immer noch im Acl) (Apposition)

9. *plebi carum*: -> 1. immer noch im Acl, 2. Wem? der Plebs

10. NS: 1. Verb -> *oriundus erat* (im Kommentar angegeben)

2. *inde* -> von daher

3. *quod* -> Entscheidung, dass es „weil“ heißt

Es wird festgehalten, dass sich die Wort-für-Wort-Übersetzung im Falle von Text B besser eignet als die Konstruktionsmethode. Da es sich um relativ kurze Sätze handelt, ist keine Satzanalyse nötig, die bei komplexeren Sätzen jedoch schon angewendet werden sollte.

Ein guter Zugang für beispielsweise eine 10. Klasse, die gerade Ovid übersetzt, ist die Wort-für-Wort-Methode. Ebenso in Q 12 bei dem Thema Geschichte und politische Perspektiven z.B.: Livius und die Beschreibung der Ständekämpfe

### **9. Beispiel aus aktueller Praxis (Vergil, Aeneis 8, 678-681)**

Zum Schluss legt Professor Janka noch eine Übersetzung eines Studenten auf, der einen bekannten Textauszug über die Schlacht bei Actium und deren Darstellung in Vergils Schildbeschreibung übersetzen sollte. In diesem Zusammenhang wird ersichtlich, dass vor allem Wortschatzfehler eine Initialzündung für weitere Konstruktions- bzw. Satzfehler sind.

Vergil, Aeneis 8,678-681

*hinc Augustus agens Italos in proelia Caesar*

*cum patribus populoque, penatibus et magnis dis,*

*stans celsa in puppi, geminas cui tempora flammis 680*

*laeta uomunt patriumque aperitur uertice sidus.*

#### **Studentische Übersetzung (Klausur 12.2.2010):**

Hier treibt Augustus die Italer an, dort steht Caesar in erhabenem Kampf mit den Vätern und dem Volk, den Penaten und den großen Göttern auf einem Schiff. Die gnädigen Zeiten machen ihm mit doppelzüngigen Flammen das Leben schwer und ein Wirbelwind verzehrt das Gestirn seiner Väter.

Die Sitzung wird von Prof. Janka mit folgendem Fazit geschlossen:

Die Übersetzung gelingt nicht aufgrund mit der richtigen Dekodierungsmethode, sondern mit dem richtigen textsemanischen und textpragmatischen Konzept.